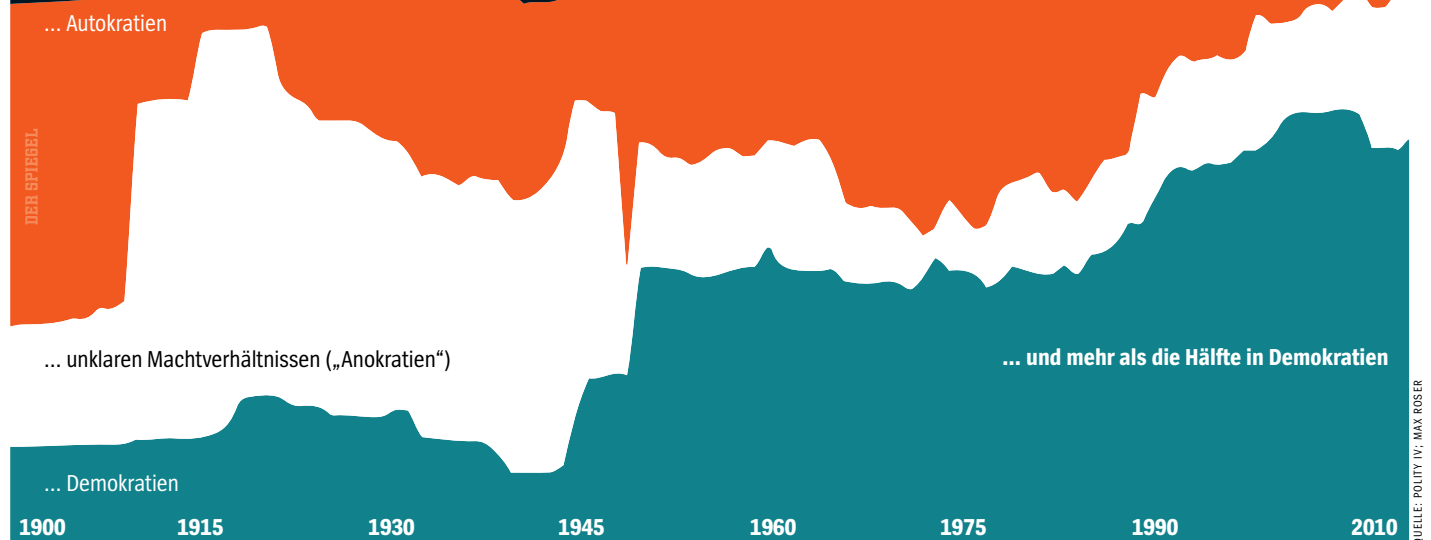


Früher war alles schlechter

Nº 36: Demokratie

Anteil der Menschheit in ... Kolonialregimen

Heute lebt noch ein Viertel der Weltbevölkerung in Autokratien ...



Demokratisierung der Welt. Man sorgt sich derzeit sehr darum, dass in der Politik die Falschen gewinnen. In Österreich könnte es knapp werden, Ungarn spielt schon länger verrückt, die Polen scheinen für den Moment verloren, und in Amerika macht ein kryptofaschistischer Clown die Wahlen zur Horrorshow. Der Autoritarismus, so ein verbreitetes Gefühl, hebt sein hässliches Haupt, und „Demokratie auf dem Rückzug“ ist eine beliebte Schlagzeile. Nun, die Wachsamkeit des Augenblicks ist wichtig, aber der Blick auf das langfristige Ganze: auch. Laut Freedom House, einem globalen Demokratieindex, hat der Anteil der Demokratien an allen Staaten, ein bisschen zumindest, zwischen 2005 und 2015 tatsächlich abgenommen, um 2 Pro-

zentpunkte oder von 46 auf 44 Prozent, während der Anteil der Autokratien im selben Zeitraum ein bisschen zunahm, ebenfalls um 2 Punkte oder von 24 auf 26 Prozent. Vergrößert man den Zeitraum, wie es der Polity-IV-Index tut, so erkennt man, dass noch um 1900 rund 70 Prozent der Menschheit in Autokratien oder Kolonialregimen lebten. 1943 gab es gerade mal 9 demokratische Staaten; 2013 sind es 94. Nimmt man die Bevölkerungsgrößen zum Maßstab, so zeigt sich, dass in der Zeit seit der großen Demokratisierungswelle nach 1990 „zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit“, so die Polity-IV-Analysten, die Mehrheit der Weltbevölkerung in einer Demokratie lebt.

Mail: guido.mingels@spiegel.de

Trends

Was ist so hip am Flamingo, Herr Müller-Thomkins?

Gerd Müller-Thomkins, 58, Geschäftsführer des Deutschen Mode-Instituts, über den Flamingo als Trendmotiv der Saison

SPIEGEL: Auch schon Hemden mit Flamingomuster anprobiert?

Müller-Thomkins: Nein, auch keine Krawatten. Jedoch komme ich aus der Generation Schlaghose, bin also mit Flamingomotiven groß geworden.

SPIEGEL: Jetzt sieht man den rosafarbenen Vogel überall: auf Kleidung, Tapeten,

Möbeln, auf der Berliner Fashion Week und auf T-Shirts von H&M. Warum?

Müller-Thomkins: Weil Flamingos so sind, wie die meisten von uns heute gern sein würden: wenig und faszinierend, besonnen und reflektiert, Solisten, aber gruppenkompatibel. Der Flamingo steht auf nur einem Bein im Leben, strahlt dabei aber große Ruhe aus. Er ist ein unaufgeregtes Wesen in einer sehr aufgeregten Zeit.

SPIEGEL: Das klingt so ernst. Denken Sie nicht zuerst an

„Miami Vice“ und Cocktails mit Schirmchen?

Müller-Thomkins: Exotik und Eskapismus spielen eine große Rolle. Der Flamingo ist ein Sehnsuchts-tier, mit sexueller Farbe und langen Beinen, die aussehen, als würden sie aus Hotpants schießen. Es gibt sogar eine Kolonie in Nordrhein-Westfalen. Ein moderner Migrant ist er also auch noch.

SPIEGEL: Wer trägt Schuhe mit Flamingoaufdruck?

Müller-Thomkins: Selbstbewusste Menschen mit



Model in Flamingoshirt

Hang zum Plakativen. Frauen spielen mit Unschuld, Männer mit ihrer Genderrolle. Manche wollen vielleicht sagen: „Ich könnte genauso gut schwul sein oder eine Bar in Florida betreiben.“

SPIEGEL: Das letzte Trendtier war die biedere Eule. Wie passt das zusammen?

Müller-Thomkins: Die Eule stand für Beständigkeit, aber damit ist jetzt Schluss. Jedes Tier in der Mode ist eine Anspielung auf gesellschaftliche Zustände.

SPIEGEL: Worin erkennen wir uns also als Nächstes wieder?

Müller-Thomkins: Wahrscheinlich im Igel. Der lebt in sich zurückgezogen, öffnet sich nur selten und lauert ständig darauf, sich gegen irgendwen zu wehren. rel